

Literatur im Frauenkloster.
Die Dominikanerinnen von
Adelhausen und ihre verschüttete
Bibliothek. Begleitkatalog zur
Posterausstellung im Foyer der
Universitätsbibliothek Freiburg,
2. Mai bis 11. Juli 2018

Ein Lehrprojekt unter Mitwirkung
der TeilnehmerInnen der Master-
Übung »Spätmittelalterliche Litera-
tur aus Freiburger Handschriften«
und in Zusammenarbeit mit Marti-
na Backes und Barbara Henze

Bearbeitet von Balázs J. Nemes

Satz: Lisa Schöne, Münster

Druck: Uni-Druckerei Freiburg

Umschlag: Collage bestehend aus
(1) Luftaufnahme des ehemaligen
Neuklosters von Adelhausen (heute: Sitz der Adelhausenstiftung);
(2) Ausschnitt aus dem Sickingener
Stadtplan von 1589 mit dem Alt-
kloster von Adelhausen;
(3) Besitzvermerk des Altklosters
von Adelhausen (Zürich, Zentral-
bibliothek, Ms. C 76, Bl. Iir);
(4) Besitzvermerk des Neuklosters
von Adelhausen und Bibliotheks-
stempel der Dominikanerinnen
von Marienberg in Bregenz (Frei-
burg, Adelhausenstiftung, Ds. 80,
vorderer Innenspiegel).
Erstellt von Christopher Martin.

Gefördert von der

Adelhausenstiftung



Freiburg

Inhaltsverzeichnis

Einleitung Balázs J. Nemes	7
Das Adelhauser Kloster von den Anfängen bis 1500. Ein Freiburger Frauenkonvent und seine Bücher Martina Backes	15
Fromme Laien, Klosterfrauen und die Predigtsammlung eines Mystikers – Freiburg, Universitätsbibliothek, Hs. 41 Benjamin Torn	21
Predigt, Traktat, Klostersatire. Eine geistliche Sammel- handschrift – Zürich, Zentralbibliothek, Ms. C 76 Christopher Martin	37
Autorin und/oder Abschreiberin? Das <i>bûch</i> der Anna von Munzingen – Freiburg, Stadtarchiv, B 1 Nr. 98 Zoë Schäuble	45
Literatur im Dienst der Reform. Die Autographe des Johannes Meyer – Freiburg, Stadtarchiv, B 1 Nr. 107 Sabrina Marquardt	59
Gedruckt für Geistliche und Laien. Das »Leben der Altväter« – Freiburg, Stadtarchiv, RARA Ee 167,1 Hendrik Frenger	71
Adelhausen um 1600: Auf dem Weg zu neuer Frömmigkeit auf altem Boden Barbara Henze	81
Gebet- und Andachtsbücher als Zeugen spätmittel- alterlicher Frömmigkeit – Freiburg, Erzbischöfliches Archiv, Hs. 11 Ann-Kathrin Diekert	89
Wiederaufnahme spätmittelalterlicher Frömmigkeit in der Neuzeit – Freiburg, Erzbischöfliches Archiv, Hs. 17 Lorenz Kammerer	101
Register	113

Autorin und/oder Abschreiberin? Das *bûch* der Anna von Munzingen

(Freiburg, Stadtarchiv [StA], B 1 Nr. 98)



Zoë Schäuble

Anna von Munzingen – eine gebildete Frau von Adelhausen

Betrachtet man das Stadtbild Freiburgs im Spätmittelalter (13. bis 15. Jahrhundert), so fällt besonders eines auf: die große Zahl der Frauenklöster. Insgesamt fünf Niederlassungen allein des weiblichen Zweigs des Dominikanerordens gab es im mittelalterlichen Freiburg. Sie alle konnten sich nur deshalb etablieren, weil das Interesse der Frauen an einem religiösen Leben stetig zu wachsen schien. Das 1234 gegründete Frauenkloster Adelhausen, das erste und älteste Frauenkloster in Freiburg im Mittelalter, war ein äußerst wohlhabendes Dominikanerinnenkloster, in das seit dem Ende des 13. Jahrhunderts vor allem die Töchter vornehmer Freiburger Patrizierfamilien und der bürgerlichen Oberschicht der Breisgauer Kleinstädte eintraten. Allerdings blieben die Tore des Klosters auch für Angehörige des niederen Adels der Umgebung geöffnet. Auch Anna von Munzingen zählt zu diesen Frauen, die in die Klostersgemeinschaft von Adelhausen aufgenommen wurden. Als Anna Ende des 13./Anfang des 14. Jahrhunderts in das Kloster eintrat, war sie noch ein Kind. Das genaue Datum ihres Eintritts ist nicht bekannt, die Forschung geht aber davon aus, dass sie vermutlich als Sieben- oder Zehnjährige dem Konvent anvertraut wurde.

Anna von Munzingen gilt als gebildete Frau, die streng getreu der Prinzipien des Dominikanerordens erzogen wurde und diese zeitlebens vertrat. Sie konnte lesen und schreiben. Möglicherweise war sie sogar des Lateins in dem Maße mächtig, dass sie sich in der offiziellen Sprache der Kirche auch

ausdrücken konnte. Damit verfügte sie über Fähigkeiten, die für die Frauen der damaligen Zeit keinesfalls üblich oder gar selbstverständlich waren. In den Jahren 1316, 1317 und 1327 ist Anna von Munzingen urkundlich als Priorin im Konvent zu Adelhausen belegt. Es ist jedoch nicht nur dieses Amt, das ihr eine Sonderstellung verschaffte; einen Namen hat sie sich auch und vor allem als Autorin des sogenannten »Adelhauser Schwesternbuchs« (Abb. 1) gemacht.

Schrift-Stellerinnen hinter »befreiende« Klostermauern

Bildung war nicht nur für Anna von Munzingen, sondern auch für die anderen Frauen des Klosters Adelhausen ein hohes Gut, denn Adelhausen war, wie die Frauenklöster im Mittelalter allgemein, ein wichtiges Bildungszentrum. Freilich ist jene Bildung, die in einem Frauenkloster wie Adelhausen vermittelt wird, funktionaler Natur, denn sie zielt auf die Bewältigung des Klosteralltags ab. So erwerben Frauen im Kloster Grundkenntnisse des Lateinischen, damit sie der Liturgie folgen können. Dies setzt entsprechende Lesekenntnisse und gegebenenfalls auch die Fähigkeit des Schreibens voraus. Letztere ist wichtig, denn sie ermöglicht, dass die für den Klosteralltag relevanten liturgischen und geistlichen Texte abgeschrieben werden können. Schrift-Stellerinnen sind die Nonnen indes nicht nur im Sinne eines reproduktiven, sondern auch eines produktiven Umgangs mit Texten. Denn die Institution Kloster stellt seit dem 12. Jahrhundert einen Frei-, manchmal sogar auch einen Schutzraum für schriftstellerisch täti-

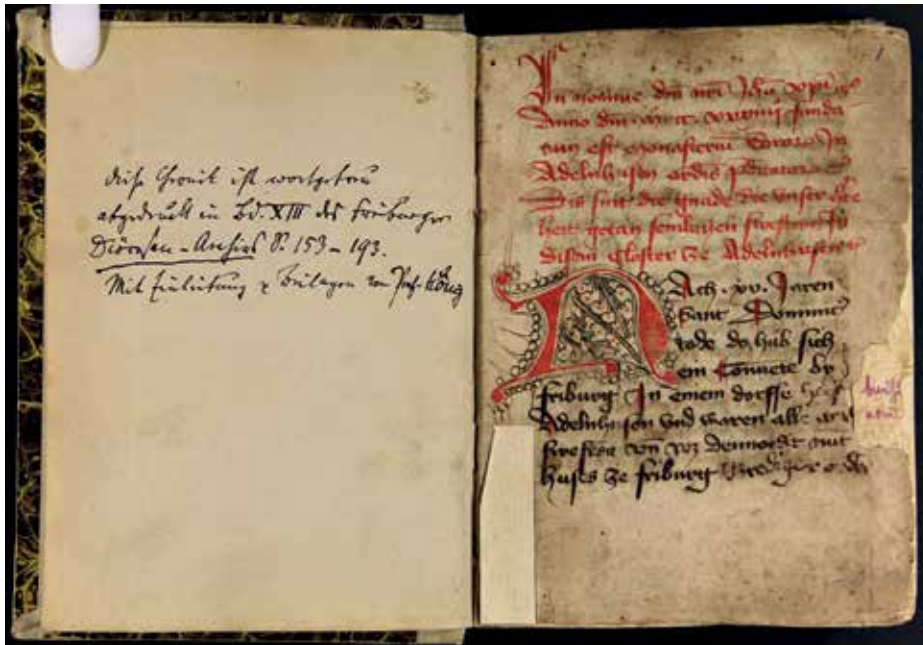


Abb. 1: Anfang des »Adelhauser Schwesternbuchs« in der Freiburger Abschrift (Freiburg, StA, B 1 Nr. 98, Bl. 1r).

ge Frauen dar, sodass es kaum verwunderlich ist, dass die namentlich bekannten Autorinnen des deutschen Mittelalters in der Regel Nonnen sind. Autorinnen nicht-geistlichen Standes gibt es im deutschsprachigen Raum erst seit dem 15. Jahrhundert.

Anna von Munzingen gehört zu dieser Reihe schriftstellerisch tätiger Klosterfrauen des Mittelalters. Ihr lassen sich andere Autorinnen von Schwesternbüchern an die Seite stellen, so etwa die Dominikanerin Elsbeth Stagel. Anders als Anna, die in ihrer Funktion als Verfasserin des »Adelhauser Schwesternbuchs« nie bildlich dargestellt wurde, wurde Elsbeth als Verfasserin des Schwesternbuchs von Töss bei Winterthur mit einem typisierten Autorenbild bedacht (vgl. Abb. 2). Die Miniatur zeigt Elsbeth, wie sie sich, am Schreibpult sitzend, mit Schreibfeder und Radiermesser in der Hand auf das Schreiben vorbereitet. Vor ihr liegt eine

noch nicht gebundene, dafür aber bereits vorliniierte Lage, bestehend aus einem aufgeschlagenen Doppelblatt. Die Abbildung Elsbeth Stagels als schreibende Nonne erinnert an die Darstellung gelehrter Autoren des Mittelalters – gerade deshalb verdient sie besondere Beachtung. Das Bild vermittelt einen Eindruck vom Selbstverständnis, ja dem schriftstellerischen Selbstbewusstsein der Nonnen, denn Elsbeth wird mit den gelehrten männlichen Autoren auf eine Stufe gestellt.

Die Freiburger Kopie des »Adelhauser Schwesternbuchs« – seit wann in Freiburg?

Schwernbücher gehören zu den frühen literarischen Werken schriftstellerisch tätiger Frauen. Heute sind neun Schwesternbücher bekannt. Alle stammen aus dem süddeutschen Sprachraum. Das älteste unter ihnen



Abb. 2: Miniatur der schreibenden Elsbeth Stagel, Verfasserin des »Tösser Schwesternbuchs« (Nürnberg, Stadtbibliothek im Bildungscampus, Cent. V, 10a, Bl. 3r).

ist das »Adelhauser Schwesternbuch« aus dem Jahr 1318, als dessen Autorin in der Forschung Anna von Munzingen gehandelt wird. Die Originalhandschrift, die möglicherweise in lateinischer Sprache verfasst wurde, ist leider nicht erhalten geblieben. Der älteste Textzeuge ist die mehr als 100 Jahre nach Anna von Munzingen entstandene und heute im Bestand des Freiburger Stadtarchivs befindliche Handschrift B 1 Nr. 98, die ihrerseits auf eine wohl im 2. Viertel des 14. Jahrhunderts entstandene deutsche Bearbeitung des nicht erhaltenen lateinischen Originals des Schwesternbuchs zurückgeht. Daneben gibt es eine bislang wenig beachtete Teilüberlieferung in der am Anfang des 16. Jahrhunderts im Elsass entstandenen Handschrift B 1 Nr. 163 des Stadtarchivs Freiburg und zwei weitere volkssprachliche Fassungen aus dem 17. Jahrhundert, die ebenfalls eine Übersetzung des lateinischen Originals darstellen dürften.

Der Kolophon, der am Ende eines handschriftlichen Textes stehende, mit Rubrum

hervorgehobene Vermerk, nennt den Namen des Schreibers, den Schreibort und das Jahr, in dem die heute Freiburger Handschrift entstand (vgl. Abb. 3):

Der dies büchli schreib mit siner hant Johannes Hull von Straßburg ist er genant. z. Anno XXXIII.

Derjenige, der dieses Büchlein mit seiner Hand schrieb, wird Johannes Hull von Straßburg genannt. Im Jahre '33.

Wir erfahren also, dass der Schreiber der heute Freiburger Handschrift Johannes Hull aus Straßburg ist. Eine Person dieses Namens ist 1383 und 1387 als Schaffner des Straßburger Dominikanerinnenklosters St. Elisabeth urkundlich belegt (freundliche Mitteilung von Sigrig Hirbodian/Tübingen). Er könnte mit dem Schreiber von B 1 Nr. 98 identisch sein. Die Angabe *z. Anno XXXIII* scheint diese Annahme auf den ersten Blick nicht

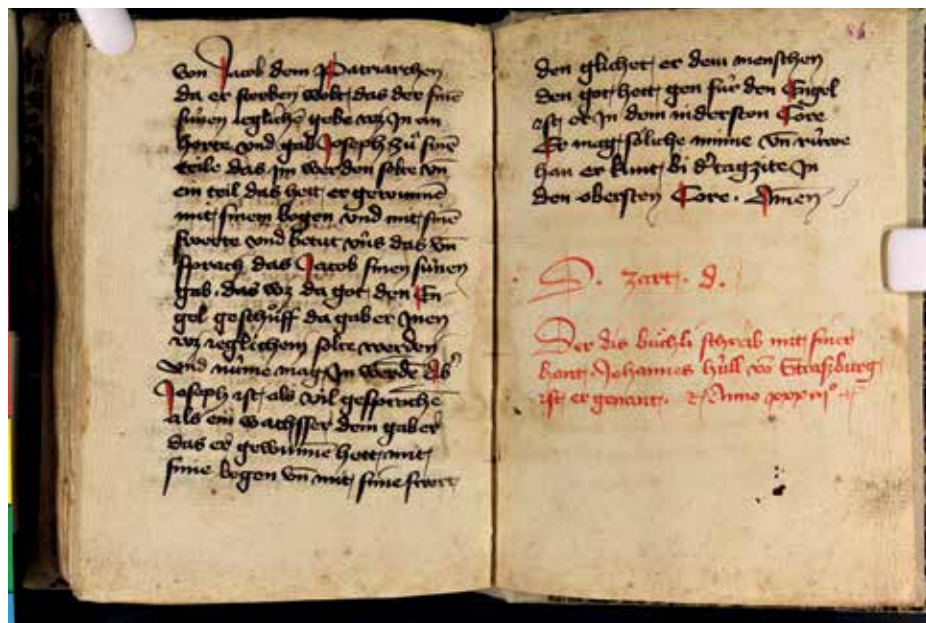


Abb. 3: Schreibervermerk mit Details zur Entstehung der Handschrift (Freiburg, StA, B 1 Nr. 98, Bl. 86r).

zu stützen, könnte man doch die Jahresangabe mit 1333 auflösen. Dagegen spricht 1. das Schreibmaterial Papier, das in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum noch eine Ausnahmeerscheinung ist; 2. die Datierung des Papiers, dessen Wasserzeichen (in Papier eingebrachte und mittels Lichtdurchlass erkennbare Bildmarke, die zur Kennzeichnung der herstellenden Papiermühle dient), ein gekreuztes Paar Schlüssel, für die Jahre 1431 bis 1448 belegt ist (genaue Angaben dazu findet man in der Akte »Recherchen nach Wasserzeichen im Katalog von Gerhard Piccard 1967-1973«, die im Universitätsarchiv unter der Signatur B 137/159 aufbewahrt wird; freundlicher Hinweis von Matthias Reifegerste/Freiburg). Auf dieser Basis ist davon auszugehen, dass die Abschrift im Jahr 1433 entstanden ist (die Möglichkeit, dass der Kolophon mit den oben genannten Details aus einer auf 1333 zu datierenden Vorlage etwa 100 Jahre später übernommen, das heißt, mechanisch mit abgeschrieben wurde, bleibt allerdings im Raum).

Von besonderem Interesse bei der Untersuchung der Handschrift sind die Verbindungen nach Straßburg. Wieso entstammt die älteste überlieferte Handschrift der Hand eines Straßburgers, wo Anna von Munzingen doch eindeutig in Freiburg lebte und arbeitete? Wann gelangte die Handschrift nach Freiburg? Angesichts dieser Fragen sieht sich die Forschung noch mit einigen Ungeheimheiten konfrontiert. Eine Verbindung des Klosters Adelhausen zu Straßburg bestand nachweislich schon vor Annas schriftstellerischer Tätigkeit. Straßburg galt zur damaligen Zeit als das religiöse Zentrum am Oberrhein, hatte dementsprechend eine gewisse Vorbildfunktion auch für die Freiburger Frauenklöster. In Freiburg stießen die um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstandenen Frauenklöster anfangs vielfach auf Ablehnung, weil sich die Freiburger Dominikaner zu Beginn vehement weigerten, die

Frauen von Adelhausen seelsorgerisch zu betreuen. Aus diesem Grund übernahmen diese Aufgabe zunächst die Dominikaner aus Straßburg. Der Frauenkonvent Adelhausen adaptierte dabei die Regeln der Dominikanerinnen von St. Markus in Straßburg. Erst im Jahr 1245 erlangte das Adelhauser Kloster die offizielle Inkorporierung in den Dominikanerorden, die Betreuungspflichten hinsichtlich der Seelsorge übernahmen ab diesem Zeitpunkt die Freiburger Dominikaner, wenn auch mit gewissem Widerwillen.

So lässt sich zumindest eine Verbindung nach Straßburg ausmachen, die die Tatsache erklären könnte, dass eine Abschrift des in Freiburg entstandenen Schwesternbuchs nach Straßburg gelangte, wo sie ihrerseits abgeschrieben wurde. Ob die von Johannes Hull 1433 angefertigte Abschrift des Schwesternbuchs schon im 15. Jahrhundert oder erst deutlich später den Weg nach Freiburg fand (etwa durch die Vereinigung des Freiburger Dominikanerinnenklosters St. Agnes mit Adelhausen im Jahr 1647, in dem 1630 mehrere Dominikanerinnen aus dem weiter unten zu behandelnden Straßburger Kloster St. Nikolaus in undis belegt sind), lässt sich nicht feststellen. In Adelhausen ist sie mit Sicherheit erst ab dem 19. Jahrhundert nachzuweisen. Trotz dieser Unabwägbarkeiten wäre es unangemessen, auf die Behandlung dieser Handschrift im Rahmen einer dem Kloster Adelhausen gewidmeten Ausstellung zu verzichten. Denn wir haben es hier mit dem prominentesten literarischen Produkt des Klosters zu tun, das Ende des 15. Jahrhunderts in Adelhausen noch vorhanden gewesen sein muss, da es von dem damals in Freiburg lebenden und arbeitenden dominikanischen Ordenschronisten Johannes Meyer reaktiviert wurde. Meyer trug zur Reformierung vieler Frauenklöster im süddeutschen Raum bei und bearbeitete die ausnahmslos im 14. Jahrhundert entstandenen Schwesternbücher – so auch das »Adel-

hauser Schwesternbuch« –, indem er sie neu zusammenstellte. Als Vorlage muss seinem sog. »Excerptum« eine Handschrift gedient haben, die damals noch in Freiburg war. Dass es sich dabei um das Exemplar von Johannes Hull handelte, ist zu bezweifeln. Die Forschung vermutet, dass Meyers Vorlage eine heute verschollene Handschrift war, die mit einem Exemplar des Schwesternbuchs identisch sein könnte, dessen Spur sich im Jahr 1687 in Rom verliert. Als letzter Nachweis der Existenz dieser Handschrift liegt ein notariell beglaubigter Leihvertrag aus eben jenem Jahr vor, die Schrift selbst ist aber seit diesem Zeitpunkt verschollen.

Anna von Munzingen – Autorin und/oder Kopistin?

Neben einer kurzen Historie zur Klostergründung, die den Beginn des »Adelhauser Schwesternbuchs« darstellt (vgl. Abb. 1), enthält die von Johannes Hull kopierte Handschrift 34 knappe Lebensbeschreibungen begnadeter Schwestern aus Adelhausen. Darüber hinaus findet man in der Handschrift drei Predigten von prominenten Dominikanern aus der zweiten Hälfte des 13. bzw. vom Anfang des 14. Jahrhunderts. Neben Johannes Meyer, der im Prolog seines »Excerptum« die schriftstellerischen Verdienste Annas würdigt (vgl. Abb. 7), ist es Hull zu verdanken, dass wir heute die Verfasserschaft des Textes Anna von Munzingen zuschreiben können, denn seine Abschrift ist die einzige, die über Annas Rolle bei der Entstehung des Schwesternbuchs ausführlich informiert. So heißt es in einer (von Hull selbst stammenden?) Notiz am Ende des Schwesternbuchs (vgl. Abb. 4):

Do swester Anna von Muntzingen dis bûch schreib darab dis geschriben ist do zalte man von gottes geburte MCCCXVIII jare.

Als Schwester Anna dieses Buch niederschrieb, das hier als Vorlage diente, zählte

man das Jahr 1318 nach Christi Geburt.

Interessant ist, dass sich neben diesem Verweis auf Annas Autorschaft noch ein weiterer in der Freiburger Handschrift findet. Dieser zweite Verweis erfolgt im Rahmen einer Ich-Rede (vgl. Abb. 5):

Ich swester Anna von Muntzingen die das bûch geschriben hett bitte alle die es lesent oder hörent lesen das sù min getriwliche ze gotte gedenckent vnd in bittent das ich ein volkomen mōnsche werde vnd dz min leben kome zù einem gûten ende vnd die es nach minem tode lesent oder hörent lesen das si got bittent, [...] das ich schiere kome zù der ewigen fröyde. Des helffe mir vnd ùch der Vatter vnd der Sun vnd der heilige Geist. Amen.

Ich, Schwester Anna von Munzingen, die ich dieses Buch abgeschrieben/verfasst habe, bitte alle, die es lesen oder denen es vorgelesen wird, dass sie in treuer Verbundenheit mit mir mein Andenken vor Gott tragen und ihn darum bitten, dass ich ein vollkommener Mensch werden möge und mein Leben zu einem guten Ende komme. Und alle, die es nach meinem Tod lesen oder denen es vorgelesen wird, die mögen Gott darum bitten, [...] dass ich bald in die ewige Freude eingehe. Dazu stehe mir und Euch der Vater und der Sohn und der Heilige Geist bei. Amen.

Diese Mitteilung findet sich zwischen der ersten und zweiten angehängten Predigt, die auf das Schwesternbuch folgen. Seltsam erscheint die Position der Mitteilung deshalb, weil sie nicht, wie man erwarten würde, am Ende der Sammlung der Schwesternviten steht, sondern stattdessen hinter einem Text, der mit Sicherheit nicht von Anna verfasst wurde: Es handelt sich um die Predigt des Dominikaners Konrad von Esslingen, der zu Beginn des Textes namentlich identifi-

ziert wird. Man fragt sich, ob Annas *bûch* zwingenderweise nur die Sammlung der Schwesternviten meint, und ob die Angabe, dass Anna *geschriben hett*, notwendigerweise in dem Sinne übersetzt werden muss, dass Anna das *bûch* verfasst hat. Sollte Annas *bûch* beides, die Schwesternviten und die Predigt des Konrad von Esslingen umfasst haben, so stellt sich die Frage, ob die Selbstnennung Annas überhaupt eine Autorsignatur darstellt. Es könnte sich auch um einen Kolophon handeln, das Anna als Kopistin ausweist. Freilich kann sie als Autorin auch die erste Abschreiberin ihres eigenen Werks gewesen sein, dem sie eine Predigtabschrift aus einer anderen Vorlage beisteuerte.

Warum befinden sich drei Predigten im Anschluss an das Schwesternbuch?

B 1 Nr. 98 enthält nicht nur das »Adelhauser Schwesternbuch«, sondern, wie oben bereits erwähnt, im Anschluss an das Schwestern-

buch auch drei Predigten, die jeweils einem namentlich genannten Dominikaner zugeschrieben sind. Es handelt sich um prominente Amtsträger des Ordens aus der zweiten Hälfte des 13. bzw. dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts: Konrad von Esslingen und Bruder Wolfram waren Leiter (Provinziale) der deutschen Ordensprovinz der Dominikaner; Nikolaus von Straßburg kennen wir als studierten Theologen und Leiter (Lektor) des Kölner Studium Generale, der wichtigsten Bildungseinrichtung der deutschen Dominikaner.

Die Anfangszeilen der Predigten erwecken den Eindruck, dass sie in Adelhausen gehalten und daselbst aufgezeichnet wurden, wenn es heißt: *seite sie vns brüder Cûnrat von Eßlingen* ([...] so sprach zu uns Bruder Konrad von Esslingen), *Brüder Wolfart der provincial brediget vns an sant Mathis tag* (Bruder Wolfram, der Provinzial, predigte uns am Sankt Matthäustag [...]) bzw.

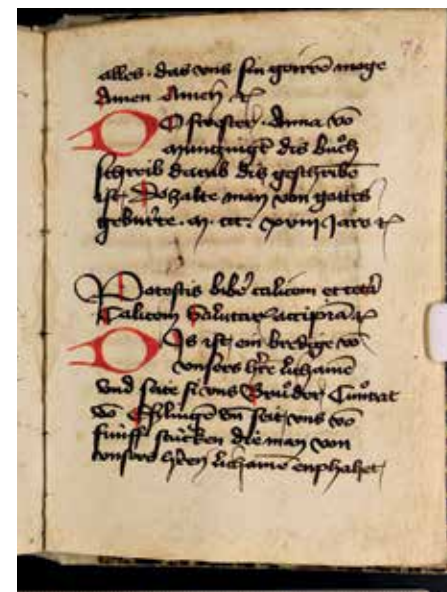


Abb. 4: Identifikation von Anna von Munzingen als Autorin des »Adelhauser Schwesternbuchs« (Freiburg, StA, B 1 Nr. 98, Bl. 76r).

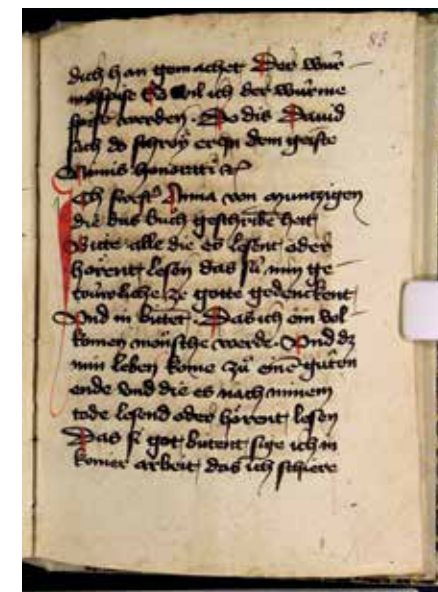


Abb. 5: Selbstnennung von Anna von Munzingen: Autorin und/oder Kopistin? (Freiburg, StA, B 1 Nr. 98, Bl. 83r).

Der lesmeister von köln Brüder Nicolaus prediget vns dies Bredige (Bruder Nikolaus, der Kölner Lektor, trug uns diese Predigt vor). Tatsächlich findet sich die weit verbreitete These in der Forschung, dass es sich um in Adelhausen gehaltene Predigten handelt.

Diese Schlussfolgerung dürfte sich wegen der Überlieferungsgeschichtlichen Nähe der Predigten zum »Adelhauser Schwesternbuch« aufgedrängt haben, so dass es nahelegend erschien, in dem sich hinter dem Personalpronomen »uns« verbergenden Kollektiv den Adelhauser Konvent zu vermuten. Dass es sich hierbei um einen Kurzschluss handeln könnte, zeigt Ms. germ. qu. 191, eine im Straßburger Dominikanerinnenkloster St. Nikolaus in undis in den 1460er Jahren entstandene Handschrift, die heute in der Staatsbibliothek Berlin aufbewahrt wird: Auch hier werden die Predigten mit den oben zitierten Worten eingeleitet und dies, obwohl wir sicher sein können, dass die Handschrift der Straßburger Dominikanerinnen nicht auf die Abschrift von Johannes Hull zurückgeht. Es muss also eine gemeinsame Vorlage gegeben haben, die alle drei Predigten als Einheit überlieferte und auf die nicht nur die Straßburger Dominikanerinnen in den 1460er Jahren, sondern womöglich auch Anna von Munzingen in den 1320er Jahren Zugriff hatte.

Daher kann das Faktum, dass die Predigten der oben genannten Dominikaner sich in genau derselben Reihenfolge auch in der heute Berliner, ursprünglich Straßburger Handschrift Ms. germ. qu. 191 befinden, als Indiz für die Hypothese betrachtet werden, dass Anna bzw. der Adelhauser Konvent die Predigten gar nicht selbst gehört hat: Vielmehr könnte Anna sie aus einer Vorlage übernommen und dem Schwesternbuch angehängt haben. Freilich bleibt eine gewisse Unsicherheit: Denkbar ist, dass der Straßburger Johannes Hull den Predigtanhang der von ihm 1433 (oder 1333?) vorgenommenen Abschrift des »Adelhauser Schwes-

ternbuchs« beisteuerte und die Selbstnennung von Anna fälschlicherweise zwischen die ersten beiden Predigten einschob. Sollte dies der Fall sein, so kann Anna unhinterfragt als Autorin des *büches* mit den Adelhauser Schwesternviten gelten. Als Zuhörerin der in B 1 Nr. 98 und Ms. germ. qu. 191 enthaltenen Predigten von Konrad, Wolfram oder Nikolaus scheidet sie bzw. ihr Konvent allerdings auch in diesem Fall aus.

Gottesvisionen und ihre Funktionalisierung zu verschiedenen Zwecken

Der Großteil der Handschrift B 1 Nr. 98 besteht aus Berichten über das begnadete Leben einzelner Schwestern des Klosters Adelhausen, die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und zu Beginn des 14. Jahrhunderts im Frauenkonvent lebten. In insgesamt 34 kurzen Erzählungen werden die verschiedenartigen Gotteserfahrungen der Schwestern thematisiert. Grundsätzlich geht es in diesen Kurzviten darum, die vorbildliche Spiritualität des eigenen Konvents anhand der besonderen Gottesnähe ausgewählter Konventsangehöriger aufzuzeigen. Der beispielhafte Charakter der Viten hat eine gewisse Lehrfunktion, die der Erbauung der Mitschwestern und der späteren Schwesterngeneration dient. Auf anschauliche Art werden Gottesvisionen der Schwestern beschrieben, durch die Namensnennung der tatsächlich im Konvent lebenden Schwestern reale Bezüge hergestellt. Obwohl einzelne Namen, bisweilen sogar die Spitznamen der Schwestern, genannt werden, macht bereits die Überschrift des Schwesternbuchs deutlich, dass es nicht um Einzelschicksale geht. Man liest (vgl. Abb. 1): *Dis sint die gnade die unser Herr hett getan semlichen swestern in disem closter ze Adelhusen.* (Dies sind die Gnadenerlebnisse, die unser Herr diesen Schwestern im Kloster Adelhausen zuteilwerden ließ, Freiburg, StA, B 1 Nr. 98, Bl. 1r). Hier wird deutlich, dass es um das Kollektiv geht und sich

die Schwesternschaft auch als ein solches begreift. Diese Aufzeichnungen dienten somit der kollektiven Erinnerung des Klosters und der Konstruktion einer kollektiven Identität in Adelhausen.

Stellvertretend für die anderen 33 Viten steht der Bericht über das Gnadenerleben Annas von Opfingen, einer Vorgängerin Annas von Munzingen im Amt der Priorin (vgl. Abb. 6):

Ein Swester hies swester Anna von Opfingen die was zū einem male vnder einer messe in grosser andacht vnd in also grosser begirde vnder der stillen messe nach vnserem Herren das man sach mit liplichen ougen dz die zeswe vnseres herren kam vom himelrich vnd brachte eine oblate in der hant und bedachte si. Also erfulte er die begirde die si nach im hatte.

Eine Schwester hieß Anna von Opfingen. Sie war einmal in der stillen Messe so tief in die Andacht versunken und mit so großer Begierde nach unserem Herrn erfüllt, dass man mit leibhaftigen Augen sah, wie die rechte Hand unseres Herrn vom Himmelreich herabkam und ihr eine Oblate in der Hand brachte und sie damit versah. Also erfüllte er die Begierde, die sie nach ihm hatte.

Die Darstellung der einzelnen Viten konzentriert sich auf diejenigen Ereignisse, in denen die jeweilige Person entweder besonders vorbildlich gehandelt hat oder aber besonderer Gnadenerfahrung teilhaftig geworden ist. Genau von solch einer Erfahrung wird im Textabschnitt berichtet – Anna von Opfingen steht mit Gott in direktem Kontakt und erhält von ihm selbst die Oblate.

Schwesternbücher – Faktenberichte oder Stilisierungen mit didaktischem Anspruch?

Der Bericht der Gnadenerfahrung Annas von Opfingen muss für den heutigen Rezi-

pienten stellenweise mehr als unglaubwürdig erscheinen. Um die Texte aber in ihrer Gänze erfassen zu können, wird man nicht umhinkommen, den vermeintlichen Realitätsanspruch hintenanzustellen und sich stattdessen mit der Frage zu befassen, ob es sich bei diesen Berichten um Texte handelt, die gewissen Gattungskventionen unterworfen sind.

Die neun vollständig erhaltenen deutschsprachigen Schwesternbücher, die alle aus süddeutschen Dominikanerinnenklöstern stammen, weisen ähnliche, bisweilen sogar gleiche Inhalte und formale Strukturen auf: Den Einstieg bilden Informationen über die Geschichte des jeweiligen Klosters, daran schließen sich die beispielhaften Kurzviten

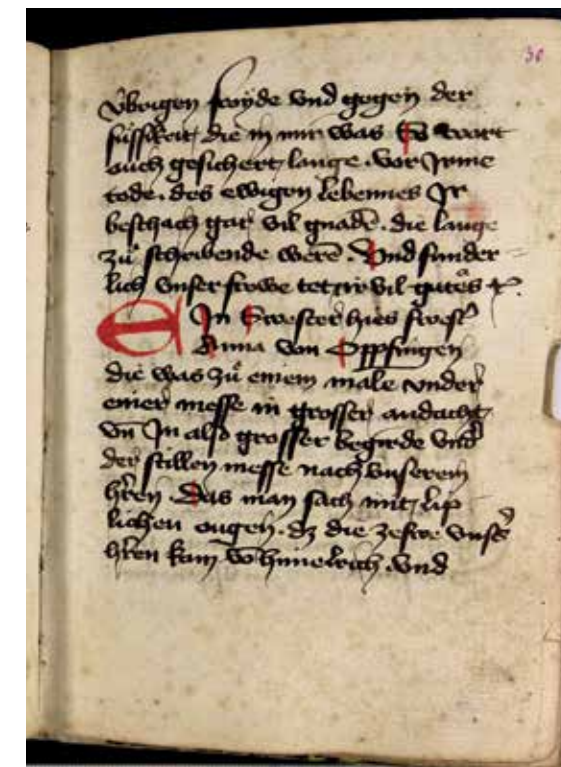


Abb. 6: Bericht von der Gnadenerfahrung Annas von Opfingen (Freiburg, StA, B 1 Nr. 98, Bl. 30r).

der Schwestern an. Diese kurzen, häufig mit Begleitkommentaren versehenen Gnadenbeschreibungen bilden den Kern der Schwesternbücher. Die Formelhaftigkeit bezüglich der Struktur, aber auch des Inhalts der Schwesternbücher legt den Schluss nahe, dass hier eine neue Textgattung mit inhaltlichem Fokus auf der Mystik entsteht. Es handelt sich um mystische Texte in legendarischer Form, die sich an eine bestimmte Rezipientenschicht richtet. Man muss sich also von dem Gedanken lösen, dass die Schwesternbücher dokumentarischen Charakter haben und chronikalische Nachrichten aus dem Leben eines Frauenklosters darstellen. Ganz im Gegenteil dienen die Inhalte der Selbstvergewisserung der klösterlichen Gemeinschaft, erfüllen also didaktische Zwecke und dienen als Exempla für ein gottgefälliges, klösterliches Leben.

Die Kurzviten einzelner Schwestern des Konvents sind jeweils als Darstellungen des geistigen Aufstiegs der Schwestern zu Gott zu lesen (in der einschlägigen Forschung wird dafür der Begriff *unio mystica* verwendet: Er beschreibt den Wunsch der Einswerdung mit Gott). Sie bedienen sich einer Sprache, die bisweilen stark emotional aufgeladen ist. Zudem stellen sie nachahmenswerte Vorbilder für nachfolgende Ordensschwestern dar und tragen zur Erinnerungskultur des Klosters und zu dessen Werten bei. So benutzt der bereits genannte Reformdominikaner Johannes Meyer, der die letzten Jahre seines Lebens in Adelhausen verbringt, die Vitensammlung Annas von Munzingen, um aus ihr einen Auszug (»Excerptum«) herzustellen. Diesen ergänzte er um die Viten weiterer Nonnen, um den Adelhauser Schwestern die Möglichkeit zur Identifikation mit diesen tugendhaften Vorbildern zu bieten.

Die sich in ihrer Struktur stark ähnelnden Schwesternbücher sowie die expliziten Verweise auf ihren exemplarischen Charakter verdeutlichen, dass es nicht um reale mys-

tische Erfahrungen beispielsweise in Form von Visionen, sondern vielmehr um Rollentwürfe für klausuriert lebende Frauen, also für Nonnen geht. Die Schwesternbücher können daher kurzgefasst als eine Lehre der praktischen Mystik betrachtet werden, was für die Untersuchung der Gattung von grundlegender Bedeutung ist. Während nämlich früher die Schwesternbücher häufig als Produkte naiver Klosterfrauen und als Ausdruck einer verflachten Mystik stark abgewertet wurden, finden sie heute, besonders in der Literaturwissenschaft, neue Beachtung als Zeugnisse einer explizit weiblichen Spiritualität und klösterlichen Schreibkultur. Der vermeintlich geringe literarische Anspruch und die mitunter einfache Wortwahl dürfen also keinesfalls über das literarische Selbstbewusstsein der Dominikanerinnen des Klosters Adelhausen hinwegtäuschen. Denn hier liegt uns ein Zeugnis der Schreibkultur hochgebildeter Frauen vor, die sich spezieller narrativer Formen (etwa von Visionsberichten) bedienen, um Konzepte religiösen Denkens und Handelns darzulegen, zu verhandeln und zu vermitteln.

Ein mittelalterliches Rezeptionszeugnis des »Adelhauser Schwesternbuchs« – Das »Excerptum« des Johannes Meyer und dessen Intention

Mit dem Reformler Johannes Meyer hatten die Adelhauser Nonnen einen Dominikaner zum Beichtvater, der den Wunsch der Schwestern nach einer besonderen Gottesnähe in geordnete Bahnen lenkte. Meyer bediente sich dabei der Schwesternbücher des 14. Jahrhunderts dahingehend, dass er die Gattung reaktivierte. Bereits vorhandene Texte wurden von Meyer aufgenommen und in eine neue Art von Schwesternbuch mit observanten Wertvorstellungen um- bzw. eingeschrieben. Er bearbeitete 1482 auch das »Adelhauser Schwesternbuch« nach diesen Prinzipien. Die Viten sollten

dem Tugendstreben dienen und Modelle klösterlichen Zusammenlebens liefern. Dafür hat er 25 von 34 Viten des »Adelhauser Schwesternbuchs« ausgewählt und das so entstandene »Excerptum« als Teil der Klosterchronik definiert. Angesichts dieses historisch-propädeutischen Charakters der Sammlung wundert es wenig, wenn Meyer die Sammlung der Schwesternviten im Prolog (Bl. 269v–270r, vgl. Abb. 7 unterer Blatt- rand) als »schönes Büchlein« und die Viten selbst als »nützlich« ausweist, weil man »aus Gutem Besseres lesen kann.«

Was bewog Meyer zu dieser Aussage und worin sah er den »Nutzen« des Schwesternbuchs? Mit welcher Intention lieferte er die Neuauflage eines Textes, den er doch in seiner ursprünglichen Struktur grundlegend veränderte? Meyer interpretierte die Schwesternviten des »Adelhauser Schwesternbuchs« in seinem »Excerptum« als tatsächliche Zeugnisse eines gelebten Lebens. Seine Bestrebung, die dort angebotenen Lebensmodelle oder Lebensentwürfe historisch abzusichern und mit Rekurs auf ihre Historizität zu beglaubigen, zeigt sich in der Übertragung der einzelnen Viten. Dort entwirft Meyer anhand der ausgewählten und von ihm bearbeiteten Viten das Modell einer idealen tugendhaften Nonne und gibt Beispiele für ein adäquates klösterliches Leben. Bei der Durchsicht der 25 Viten fällt auf, dass er die ihm von Anna von Munzingen überlieferten Berichte hinsichtlich ihres Anspruchs auf Realität nicht hinterfragt. Zieht man also noch einmal die Kurzvita der Anna von Opfingen aus dem »Adelhauser Schwesternbuch« hinzu und vergleicht diese mit Meyers Ausführungen in seinem »Excerptum«, so zeigt sich, dass Meyer keine Zweifel daran hat, dass Anna von Gott selbst die Kommunion erhielt (vgl. Abb. 7):

Anna von opfingen. Dis closters wirdige priorin hatte grosse gnad zû der heiligen messe vnd zû dem wirdigen sacramento des

fronlicham vnsers herren Jhesu Christi der ir öch svnder gnad tett.

Anna von Opfingen. Des Klosters würdige Priorin erhielt große Gnade in der heiligen Messe und beim würdigen Sakrament des Leibes unseres Herren Jesu Christi, der ihr auch besondere Gnade zuteilwerden ließ.

Diese Lesart mag dem neuzeitlichen Rezipienten selbstredend fragwürdig erscheinen, vermutet man doch, dass ein Werk wie das »Excerptum«, das deutlich später als seine Originalvorlage entstand, mit einem anderen Anspruch der im Schwesternbuch vermeintlich vermittelten Realität entgegentritt. Neben der eben beschriebenen Intention Meyers, hier ein Werk mit Vorbildfunktion vorzulegen, gilt es auch zu beachten, dass sich die Lesart der Zeitgenossen deutlich von der unseren unterscheidet. Anders als wir lasen sie die Texte nicht als elaborierte Inszenierungen, weil sie, ganz im Unterschied zu aktuellen Forschungsansätzen der Literaturwissenschaft, nicht daran interessiert waren, die Schreibstrategien zu identifizieren, die den Eindruck von Faktizität und Historizität vermitteln.

Das »Excerptum« Meyers bezeugt also eine Lesart des »Adelhauser Schwesternbuchs«, die lange Zeit durch die Bezeichnung des Schwesternbuchs als »Chronik« (so der Titel der Edition von 1880) selbstverständlich war, von der sich die aktuelle Forschung jedoch deutlich distanziert. Es geht nicht darum, die Texte als faktuale Erzählungen religiöser Sehnsüchte der Klosterfrauen oder gar als Ausbruch ekstatischer Empfindungen zu lesen und ihnen damit ihren literarischen Wert abzuerkennen. Vielmehr ist das Werk Annas von Munzingen für uns heute von so großer Relevanz, weil es ein historisch und sprachlich wertvolles Zeugnis einer vor allem von Frauen benutzten literarischen Gattung darstellt. Daher

muss man Annas Werk als das würdigen, was es ist – ein Beweis für weibliches Schreiben, das sich den Schutzraum des Klosters zu eigen macht, ihn als Plattform nutzt, um schriftstellerisch tätig zu sein und religiöses Wissen kommunikativ und dialogisch zu teilen.

Weiterführende Literatur

BACKES, Martina: Anna von Munzingen.

Frauenmystik in Freiburg, in: Auf Jahr und Tag. Leben im mittelalterlichen Freiburg, hg. von Heinz Krieg u.a., Freiburg u.a. 2017, S. 51–67.

VASSILEVITCH, Daria: »Schrei der Seele«

oder didaktische Stilisierung? Schwesternbücher aus Dominikanerinnenklöstern, in: Lesen, Schreiben, Sticken und Erinnern, hg. von Gabriela Signori, Bielefeld 2000, S. 213–229.

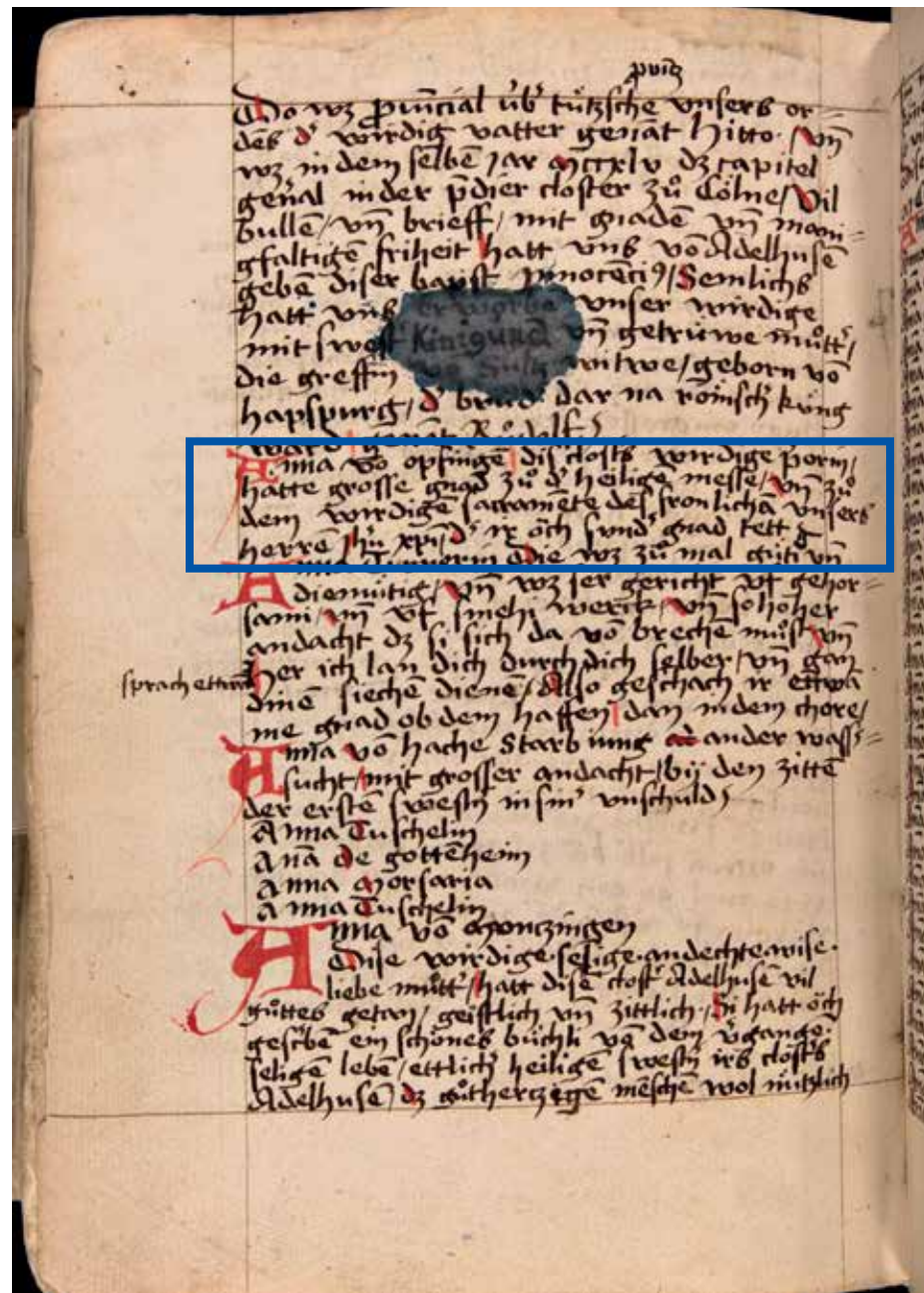


Abb. 7: Die Vita der Anna von Opfingen aus Meyers »Excerptum«: Historische Absicherung einer Vision (Freiburg, StA, B 1 Nr. 107, Bl. 269v).